

Bewegung war angesagt an der diesjährigen Naturgartentagung von Bioterra. Bewegung nicht nur im Garten, sondern auch bei den Gärtnern und Gärtnerinnen. Ein Garten steht nicht still, er entwickelt sich, Tiere bewegen sich in ihm und neue Trends wie Urban Agriculture transformieren die Bilder von Gärten in unseren Köpfen.

Text: Ruth Bossardt, Fachjournalistin und Gärtnerin, Adliswil
Bilder: Peter Steiger, Stefan Nänni, Ruth Bossardt



Die Entwicklung im Garten kann mit jener eines Menschen verglichen werden: Auf das «Kindheitsstadium» (links) folgt die wilde «Jugend» (rechts).

Bewegte Gärten, bewegte Gärtnerinnen und Gärtner

Das Thema von Bioterra im kommenden Jahr und an der Tagung dazu an der ZHAW im vergangenen November schielt auf die neuen Trends, Aktionen und Projekte zu Gärten und darauf, was aus diesen auf die Teller gelangt. Der Organisator Clemens Bornhauser von Bioterra meint dazu: «Von den Urban Gardeners brauchen wir nicht fachlich profitieren zu wollen (...) Wir werden ihnen nicht gerecht, wenn wir sie nach geläufigen Wertvorstellungen von Gartenkultur und Landwirtschaft bemessen.» Die neue Bewegung mit der jungen Lust am Gärtnern will Leben zurück in die Hinterhöfe der Städte bringen. Nicht so sehr das Produkt steht im Mittelpunkt, als vielmehr die Tat und die soziale Begegnung.

Die Referate beleuchteten das Thema «Bewegung» aus verschiedenen Blickwinkeln und zeigten auch, dass sich Gärten selber bewegen, mindestens in zeitlichen Dimensionen. Gerade Naturgärten werden als dynamisch und prozesshaft verstanden: Die Natur darf sich hier entwickeln, sie darf sich den Raum aneignen.

Dynamik und Sukzession im Naturgarten

Peter Steiger, Landschaftsarchitekt und Fachbuchautor aus Rodersdorf, zeigte als Einstieg auf, wo in der Natur Bewegung stattfindet. Denn im Mittelland gäbe es fast überall nur Wald, wenn die Natur sich selbst überlassen wäre. Nur an wenigen Standorten, dort, wo es zu Störungen kommt, gibt es Dynamik. Dies ermöglicht auch ein Verständnis für Prozesse im Garten.

Peter Steiger zeigte anhand von Gartenbeispielen in drei Entwicklungsstufen die Dynamik auf. Jeder Freiraum, jeder Garten entwickelt sich bei uns letztlich in Richtung Wald, es sei denn, der Ort wird gestört. Die Entwicklung im Garten kann durchaus mit jener eines Menschen verglichen werden. Zu Beginn, im ersten und zweiten Jahr, startet der Garten mit Pflanzen, die Fuss fassen möchten. In diesem «Kindheitsstadium» des Gartens ist das Wachstum noch zaghaft. Dann bricht die Jugend mit ungestümem Wachstum herein. Vom zweiten bis vierten Jahr, im «pubertären Stadium», gilt es von einigen

Wunschbildern Abschied zu nehmen. Ein heikler Moment im Garten, denn die Versuchung ist gross, Hand anzulegen! Einzelne Arten entwickeln sich kümmerlich, der Standort passt ihnen nicht, andere wachsen dagegen ungehemmt und sind kaum in Schach zu halten. Stark wachsende Pflanzen müssen reguliert werden. Zudem gilt es, dem Abstand bei der Wahl der Gehölze von Beginn weg die nötige Beachtung zu schenken. Sie dienen oft der Abgrenzung zu den Nachbarn, jedoch muss ihre Dynamik vorhergesehen werden. Ab dem fünften Jahr etabliert sich ein Garten und wird langsam «erwachsen»: Die Pflanzungen stabilisieren sich, Pflegeeingriffe werden planbar und klar, nur die Entwicklung der Gehölze dauert etwas länger.

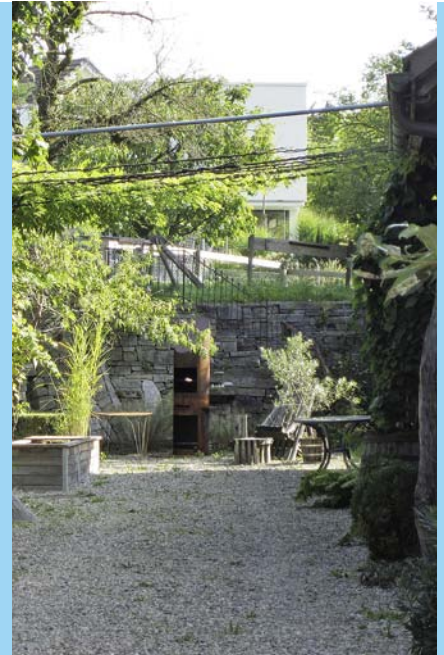
Die Sukzession in der Natur ist nicht 1:1 übertragbar auf den Garten, die Dynamik gestaltet sich unterschiedlich. Eine hohe Dynamik herrscht bei den ein- und zweijährigen Pflanzen. Dort, wo eine Eselsdistel viel Platz einnimmt, gibt es im Folgejahr eine Leerstelle. Dynamische Prozesse können aber auch Ängste aus-



Ab dem fünften Jahr wird ein Garten langsam «erwachsen».



Stefan Nänni machte Mut, den Lebensraum nach unseren Bedürfnissen zu gestalten, und zeigte Verwandlungsmöglichkeiten auf: Bild links vorher, Bild rechts nachher.



lösen oder sich verselbständigen. Durch Achtsamkeit gelingt es jedoch, die Beziehungsdynamik im Garten zwischen Pflanzen, Menschen und Tieren zum Tragen zu bringen, was Geborgenheit gewährt.

Die Kuhweide, die keine mehr sein wollte

Stefan Nänni, Gartenbauunternehmer und Planer (Grünwerk, Winterthur), zielte mit seinem Referat in eine ähnliche Richtung. Als Storyteller und mit eindrucksvollen Bildern zeigte er die Verwandlung einer Wiese in ein Gartenparadies. Neu angelegte Gärten bewegen sich, sie beginnen, sich zu verändern. Nänni machte Mut, unseren Lebensraum nach unseren Bedürfnissen und Wünschen zu

gestalten. Die Natur folgt uns, wenn wir nicht allzu «wissenschaftlich» vorgehen. Wichtig ist, dass wir die Natur zulassen. Der Referent zeigte aber auch auf, dass streng formale Elemente in einem Naturgarten Platz haben – den Fröschen in einem Brunnen ist es egal, ob dieser nierenförmig oder rechteckig ist.

Wem gehört der Garten?

Nachts ist Bewegung angesagt im Garten. Dies übersehen wir leicht oder können es uns nur schwer vorstellen. Mit Fotofallen ertappte Fabio Bontadina, Wildtierforscher der unabhängigen Forschungs- und Beratungsgemeinschaft Swild, Zürich, die nächtlichen Besucher im Siedlungsraum. Wer weiss schon,

dass Igel in einer Nacht beim Herumstreifen bis zu sieben Kilometer zurücklegen oder dass die Waldmaus auch an der Zürcher Bahnhofstrasse logiert? Wir haben es in der Hand, solchen Wildtieren das Leben zu erleichtern oder zu erschweren.

Immer mehr Menschen leben im urbanen Raum, die Verdichtung nimmt zu. 1930 waren es noch 30 % der Bevölkerung, die in diesen Gebieten siedelten, mittlerweile sind es gegen 80 %. Umso wichtiger ist es, dass diese Menschen für das Thema «Biodiversität» sensibilisiert werden. Wie müssen wir mit der Natur in der Stadt umgehen, damit sowohl Menschen als auch Tiere profitieren? Die Vernetzung



Stefan Nänni (rechts) und Tagungsmoderator Rolf Heinisch (links).



Podiumsdiskussion mit (von links) Isidor Wallimann, Nicole Uhrig und Frerk Froböse.

von Naturräumen ist angesagt. Entlang von Grünkorridoren können sich Tiere bewegen. 63 Tierarten kommen in der Schweiz im Siedlungsraum vor, darunter beispielsweise ein Drittel aller hierzulande heimischen Vogelarten. Von den Fledermäusen sind es 57 % aller Arten in der Schweiz.

Zurück zum Igel, diesem kleinen Fussgänger. Für ihn ist die Durchgängigkeit im Quartier zentral. Zäune werden schnell zu einem Hindernis. Wir Gartengestalterinnen und Gärtner dürfen durchaus in die Knie gehen, um für Igel eine Umgebung zu schaffen, die ihnen das Leben erleichtert. Dabei ist die Kleinräumigkeit und Heterogenität einer Gegend zentral. Nebst Durchgängigkeit brauchen Igel auch Nahrungsplätze und Verstecke. Versiegelte Flächen bringen dem Igel wie auch anderen Tieren nichts. Und eintöniges Grün ist kaum besser.

Darf es nicht auch eine artenreiche Blumenwiese oder ein Blumenrasen sein statt des eintönigen Grüns? Für die Artenvielfalt ist die Schnitthäufigkeit mit entscheidend. Der Gärtner kann dies beeinflussen! Es gibt aber noch viele andere Möglichkeiten, den Tieren das Leben im Siedlungsraum zu erleichtern. Auf der neuen Webseite www.wildtiere.ch finden sich entsprechende Informationen.

Das NFP 54 (Nationalfondsprojekt) erforscht die nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung. Dabei zeigt sich, dass auch die Menschen eine Umgebung schätzen (würden), die reich an Strukturen und Arten ist – aber auch leicht zugänglich. Sterile Gestaltungen mit ungeschützten Rasenflächen und Einzelbäumen sagen den wenigsten zu.

Mit der Natur im Kopf und dem Spaten in der Hand

Einen Überblick über die Trends in der Gesellschaft in Sachen Garten und Freiraum zeigte Dr. Nicole Uhrig, Gastprofessorin aus Berlin, auf. Sie philosophierte über den Garten als Projektionsfläche und Identifikationsraum. Uhrig ging darauf ein, dass unsere schnelllebige, ökonomisierte und globalisierte Gesellschaft auch Auswirkungen auf den Garten hat. Es entstehen mehr temporäre und mobile Gärten, was eigentlich im Widerspruch zur Ursprungsidee des Gartens steht. Ein erstarktes Interesse an Gestaltungsfreiheit, Dynamik und Prozesshaftigkeit im Garten ist das Resultat. Räum-



Untersuchungen zeigen: Menschen bevorzugen eine Umgebung, die reich an Strukturen und Arten, aber auch leicht zugänglich ist.

liche Veränderungen bei unklaren Rahmenbedingungen oder Finanzgrundlagen erfordern eine schrittweise Planung und Kreativität.

Die Entfremdung von der Natur schafft auch die Sehnsucht nach ihr. Der urbane Mensch hat die Ablösung von der Natur nicht verdaut. Uhrig ortet hier auch einen Eskapismus, das Phänomen der Realitätsflucht in eine vermeintlich bessere Wirklichkeit oder eine digitale Fantasiewelt. Der Garten komme diesen Tendenzen entgegen, da er als Metapher für das verlorene Paradies stehe. Die Referentin vertrat aber die Ansicht, dass Identität ein Gegenspieler zum Eskapismus sei, und postulierte, mit Gärten und Landschaften eine räumliche Identität zu schaffen. Die emotionale Beziehung zu einem solch physisch erfahrbaren Ort führe zu Zugehörigkeit, Vertrautheit und Identifikation. Uhrig fragt sich, welche neuen Naturerfahrungen es in der aktuellen Stadtgestaltung geben könne, die Identifikation fördern. Neben den traditionellen Bildern dürfe es auch Projektionsflächen für neue Visionen, für eine neue Stadtnatur geben. So lässt der Trend zu Urban Gardening die Menschen wieder mit allen Sinnen Kontakt zur Natur und das direkte Ergebnis des eigenen Tuns erleben.

Reich befrachtete Tagung

Mehr über die sozialen Elemente von Urban Agriculture und die neuen Trends von Naturverbundenheit und Essbewusst-

sein referierten Isidor Wallimann, Mitinitiant von UrbanAgricultureBasel, und Frerk Froböse vom Gottlieb Duttweiler Institut. Wallimann thematisierte auch, dass neben den neuen Urban Farmers gleichzeitig 5000 Familiengärten in Basel existieren, wo seit Langem Lebensmittel in der Stadt produziert werden. Er betonte die Wichtigkeit, anders wirtschaften zu lernen – näher beim Volk. Und er stellte die Frage in den Raum, wie viel wir selber leisten könnten, statt es von irgendwoher zu holen. Was passiert, wenn wir vom Lokalen und nicht vom Internationalen ausgehen? Denn heute gilt: «Wer Geld hat, kriegt Food.»

«Lebensraum Naturgarten – Winzlinge auf der Bühne»

Aufgelockert wurde die Tagung durch den Kurzfilm «Lebensraum Naturgarten – Winzlinge auf der Bühne» des jungen Dokumentarfilmers Jonas Frei. Er hat mit viel Geduld das geheime Leben von Insekten und anderen Tieren im Garten aufgezeichnet und bezaubert mit grandiosen Nahaufnahmen.

Weitere Informationen

- www.bioterra.ch
- www.urbanagriculturebasel.ch
- www.viavia.ch
- www.wildtiere.ch